

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 10

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

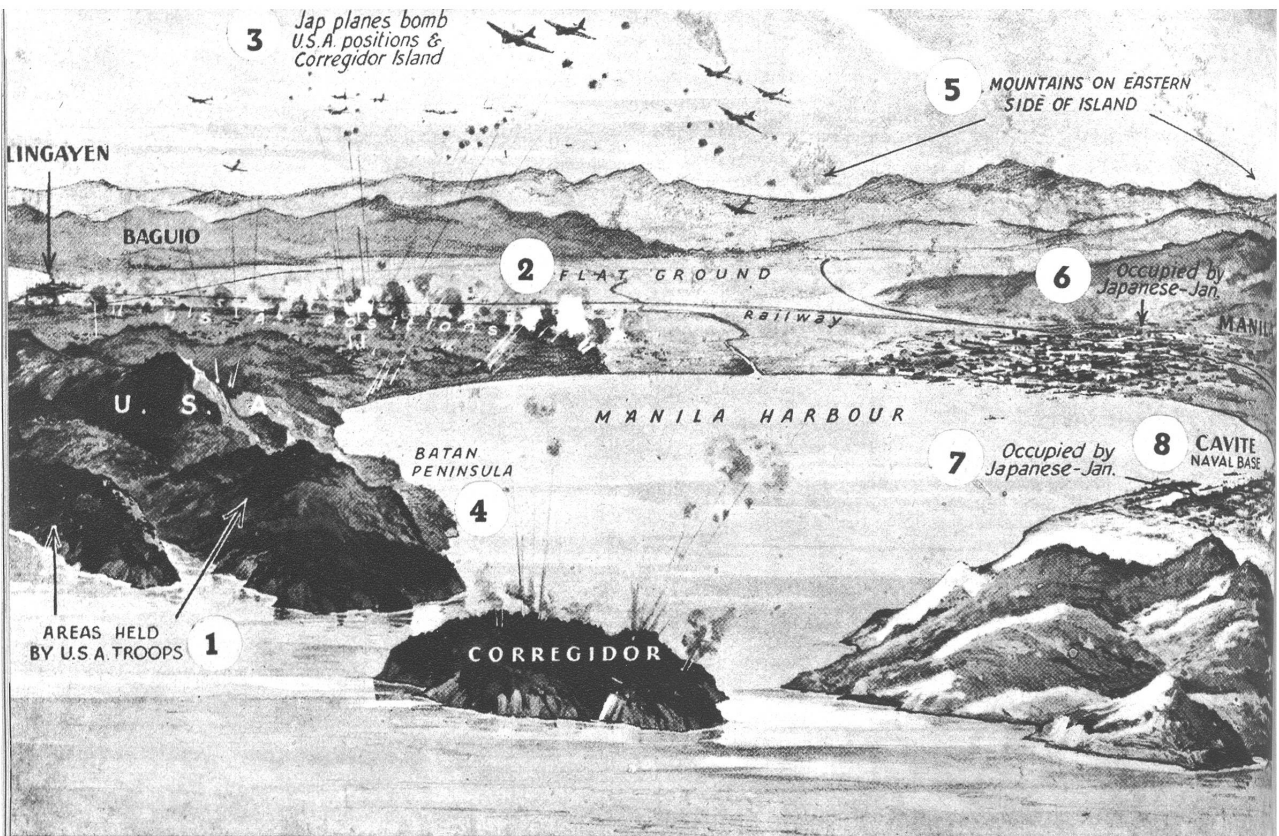
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1 Stützpunkte der amerikanischen Truppen. 2 Tiefland. 3 Japaner Bomber in Aktion gegen die Stellungen der Amerikaner und der Insel Corregidor. 4 Batan Halbinsel. 5 Gebirge auf der östlichen Seite der Insel. 6 Von den Japanern besetzt. 7 Von den Japanern besetzt. 8 Cavite Flotten-Basis.

Kampf um die Philippinen

Die Verteidigung der Philippinen durch den General MacArthur bedeutet eines der wichtigsten Ereignisse im Pazifik. Die obere Karte zeigt anschaulich, wieso es möglichst war, die Japaner aufzuhalten und die Benützung des Hafens von Manila zu unterbinden. Die amerikanischen Truppen halten ihre Positionen auf der Batan-Halbinsel und auf der Insel Corregidor. Dieser Stützpunkt beherrscht den Eingang des Hafens von Manila in überragender Weise.



Die Amerikaner helfen sich bei der Verteidigung mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln. Um heftiger Angriffe halten sie ihre Stellungen nicht immer aus bombensicheren Unterständen bestehen

Japanische Truppen beschossen aus gedeckter Stellung die amerikanischen Stützpunkte.

POLITISCHE **R**UNDSCHAU

Schweizerische Fleischrationierung

an Nun ist auch das *Fleisch rationiert* worden. Die Vegetarier werden finden, es sei reichlich bemessen worden. Der Erwachsene, der monatlich zwei Kilo „Tierleichen“ verzehrt, kommt ihnen wohl wie ein Wundertier vor. Die Behörden, die wissen, was gegessen wird ... sie haben es ja aus den Statistiken, finden zwei Kilo wohl eher wenig, sehen darin jedenfalls ein zugestehbares Maximum. Und die enragierten Fleischesser bestätigen, nicht ganz 70 Gramm im Tag seien „pauvre“. Da die zwei fleischlosen Tage, der Mittwoch und der Freitag, bleiben, erhöht sich die Tagesration an den „Fleisch erlaubenden Tagen“ immerhin auf nicht ganz hundert Gramm pro Kopf. Verteilt man das ganze Stück in der Familie, kommt der Vater wohl besser weg ... denn er muss mit bescheidenem „Mit-Essern“ teilen. Hat er aber zu wenig, und dabei Geld genug, kann er sich an den rationierungsfreien Fischen, an Wild, an Kaninchenfleisch, an Geflügel erholen.

Was die Leute, die nicht so viel Fleisch essen wie andere, am meisten gefreut hat, ist die Möglichkeit, Fleisch gegen Käse oder Hülsenfrüchte einzutauschen. Die Rechnung sieht, offen gestanden, ein wenig grotesk aus. Bisher bekam einer, ob er nun Fleisch ass oder darauf verzichtete, 400 Gramm vollfetten Käse. Künftig erhält er eine Fleischzuweisung. Will er aber kein Fleisch haben, kann er einen Anspruch von 250 Gramm gegen 100 Gramm Käseanteil umtauschen. Für 2 kg „Fleisch-Anspruch“, das ist achtmal 250 Gramm, bekommt er also volle 800 Gramm vollfetten oder 1600 Gramm Magerkäse hinzu. Natürlich ist es seine „eigene Schuld“, wenn er bisher kein Fleisch genossen und sich mit den 400 Gramm Käse begnügen musste. Wenn er nun aber künftig 1200 Gramm, die dreifache Ration, erhält, oder wenn er sich dafür Hülsenfrüchte anschafft, dann ist er plötzlich, so muss es ihm vorkommen, im Rationierungswesen der Begünstigte.

Alles in allem ... es wird wohl gelten, was man allgemein hören kann: Mit unsern Rationen, Zucker ausgenommen, sind wir reich, immer noch! Und die Vegetarier plötzlich noch reicher!

Die Japaner auf Java

Das Schicksal der niederländischen Hauptinsel Java kann in wenigen Tagen entschieden sein. Es kann aber auch Wochen oder Monate dauern, bis die Eroberer Herren der Verteidigungspositionen werden. Man wiederholt diesen Satz, den man zuerst auf die Amerikaner in Luzon, auf die Engländer in Hongkong und zuletzt auf Singapur angewendet, nun auch für die letzte Stützlinie der Alliierten, die im Innern Javas errichtet und nach verschiedenen Berichten reichlich mit Vorräten und Waffen versehen wurde.

Wie landeten die Angreifer?

Voraus gingen eine Anzahl Seefechte, die von seiten der Alliierten als „die grösste Seeschlacht dieses Krieges“ bezeichnet wurden. Genau genommen fanden die wichtigsten Kampfhandlungen vor Ost-Java statt. Gegen vierzig Transporter, von zwanzig Kriegsschiffen begleitet, steuerten auf die Häfen und zu Landungsversuchen günstigen Küsten zu, um links und rechts von Surabaja Fuss zu fassen. Nach der Beschreibung der Holländer griffen unterlegene Streitkräfte diesen wichtigsten- unter vielleicht fünfzig in Bewegung gesetzten Transporten an. Gleichzeitig versuchten sie in der Mitte der Insel zur See und in der Luft die Kräfte zu fassen, welche direkt von Borneo heranzuhören. Schliesslich

kämpften sie auch nördlich und westlich von Batavia, um Landungen von Sumatra her zu verhindern.

Es gelang offenbar, den grössten Transport zur Umkehr zu zwingen, und zwar jenen, der die Osthälfte Javas westlich von Bali anfahren sollte. Dieses Resultat verdankten sie einem tollkühnen Zuschlag des Oberkommandierenden, Admiral Helffrich. Die Verluste, welche beide Parteien erlitten, sind nicht nachzukontrollieren. Haben die Holländer recht, dann wurde ein japanischer Kreuzer versenkt, einer der grossen Kreuzer von der Mogami-Klasse in Brand geschossen, ein weiterer ausser Gefecht versetzt, drei Zerstörer vernichtet und mindestens 21 Transporter versenkt oder ausser Manövrierfähigkeit gesetzt. Zwei eigene Kreuzer gingen verloren. Ebenso ein Zerstörer. Ein getroffener Kreuzer wurde aus der Gefechtslinie gezogen. Damit lagen die Dinge so, dass der Rest des japanischen Geleitzuges zur Schwenkung nach Norden gezwungen wurde.

Unterdessen hatten jedoch andere Transporte der Japaner die Küsten Javas erreicht. Im äussersten Westen vermochten sie von Sumatra, vielleicht auch von Banka her bei Bantam zu landen und sofort mit leichten motorisierten Kräften die Strasse nach Batavia zu öffnen. Wieviel dieses Manöver sie an Mannschaften und Schiffen gekostet, wird nicht gesagt. Eine zweite Kolonne erreichte Rembang, fast genau in der Mitte der Nordküste. Es handelt sich um die Hauptkolonne. Sie scheint zunächst einen Brückenkopf erkämpft zu haben, mit einer Geländebherrschaft bis über 30 km Tiefe. Von hier aus hat sie unverzüglich den Vorstoss ostwärts, auf den Haupthafen, den von Surabaja, eingeleitet. Schliesslich traf eine Kolonne in der Indramajabucht, östlich von Batavia, ein und stösst westlich vor, um sich in der niederländischen Kapitale mit der von Bantam vorrückenden Gruppe zu vereinigen. Sie versucht zugleich, die nur 150 km entfernte Südküste zu erreichen und damit die erste Nordsüddurchschneidung der langgestreckten Insel zu vollziehen. Alles vollzieht sich im Blitztempo, und wenn mehrere Durchstösse nach der Südküste gelingen, wird General Ter Porten, der nach Wavells Berufung nach Indien, kommandiert, über eine Anzahl von einander abgesehen Positionen im gebirgigen Südrand Javas, nicht aber über ein zusammenhängendes Verteidigungssystem verfügen.

Welche Chancen haben die Japaner weiterhin?

Es kommt vor allem darauf an, ob ihre Darstellung über den Ausgang der Seeschlacht stimmt, oder ob sie zu schön gefärbt wurde. Tokio meldet, es seien nordwestlich von Bali also in der wichtigsten Schlacht, fünf Kreuzer, darunter ein grosser Amerikaner, ferner sechs Zerstörer versenkt und vier weitere Kreuzer schwer beschädigt worden, während im „Gefecht vor Batavia“ ein amerikanischer und ein australischer Kreuzer sanken. Mindestens 11 Kreuzer würden also Helffrich für die kommenden Aktionen fehlen, es sei denn, dass amerikanische Ersatzkräfte einträfen. Nach japanischer Ansicht wäre damit wirklich „das Gros der feindlichen Kriegsflotte ausser Gefecht gesetzt“. Dass Japan offenbar in der grossen Schlacht nicht den Kürzern gezogen, geben die Alliierten zu, wenn sie von „ungleichen Kräfteverhältnissen“ reden. Die Verheissungen, durch raschen Bau neuer Einheiten die verlorene Uebermacht wiedergewinnen zu können, sehen sich tragisch an, angesichts der Tatsache, dass man Schiffe in Stunden vernichten, aber erst in Jahren neu bauen kann.

Das einzige, was die niederländisch-amerikanischen Verluste ausgleichen könnte, wären ebenso zahlreiche Versenkungen von japanischen Schiffen durch U-Boote und Flug-

zeuge. Rechnet man die in Brand geschossenen und versenkten *fünf Kreuzer und Zerstörer vor Indramaya*, dann sind immerhin elf japanische Verluste zu buchen. Die Bilanz kann nicht gezogen werden, da keine Partei die Zahlen des Gegners voll anerkennt. Die *Folgen* jedoch werden sprechen.

Als erste Folge wird man *weitere japanische Landungen* zu erwarten haben. Zu den *vier Divisionen*, die nun in erster Linie operieren, werden weitere kommen. Bald einmal wird die zahlenmässige Ueberlegenheit bestehen. Dazu fallen die Flugplätze an der flachen Nordküste in japanische Hand, und ein verschärfter Einsatz von Fliegern wird die Folge sein.

Es scheint, dass General Ter Porten mit diesen Möglichkeiten gerechnet habe. Die Pläne gingen von Anfang an nicht dahin, die exponierten Nordhäfen zu halten. Batavia und Surabaja sind theoretisch seit längerer Zeit aufgegeben. Sie sollte lediglich der Flotte als Stütze dienen, so lange sie gegen die Landungen anzukämpfen vermochte. Mit der gelungenen Landung hat sich die Aufgabe der Marine verändert. Sie wird in kleineren Abteilungen an hundert Orten zugleich die Transporte anzufallen haben. Das Schwergewicht geht von den Kreuzern an die U-Boote und Schnellboote über, die mit den Fliegern zusammen nur noch die Schwächung, nicht wie bisher die mögliche Vernichtung der Geleitzüge zum Ziel haben. Genügende Schwächung bedeutet Erleichterung der

Verteidigungsdispositionen Wavells, die Ter Porten erbte.

Java besitzt Gebirgserhebungen, die über 3500 Meter steigen. Zwischen diesen Vulkangipfeln liegen Plateaus, unterbrochen von Einbruchzonen. Es wurde schon nach der Eroberung von Borneo und Celebes festgestellt, dass die Angreifer zwar die Ebenen, nicht aber die Gebirge im Innern in Besitz genommen hätten. Spielte nun dieses „Uebersehen der Dschungelgebiete“ und der wilden Gebirgszonen, vor allem auf Celebes, keine Rolle, hatten hier die Japaner nichts anderes im Auge, als die Gewinnung von Stützpunkten für die südwärts operierende Flotte und die Flieger, so wird dies im Falle Javas anders sein. Es gilt hier, die niederländische Armee samt ihren britischen und amerikanischen Hilfskorps zu vernichten. Und umgekehrt heisst es für Ter Porten, diese Korps so lange als möglich aktiv zu erhalten, die Japaner zum Einsatz immer neuer Kräfte zu zwingen.

Der schon seit Wochen in der Weltpresse bekanntgegebene Verteidigungsplan besteht darin, dass man die höhern Gebirgsgegenden Javas systematisch befestigt und zu Aufnahmestellungen für seine Armeen ausgebaut hat. In der Höhe soll dem Angreifer Trotz geboten werden. Das bedeutet jedoch auch das Festhalten einzelner wichtiger Häfen der Südküste, um die Zufuhren sicherzustellen, und wenn es einmal nötig werden sollte, auch einen Abtransport vorzunehmen. Die Zufuhren sind ein besonderes Kapitel. Mit dem Verlust der ebenen Zonen im Norden gewinnen die Japaner sozusagen *alles*, was ihnen an ihrer Ausrüstung bisher gefehlt hatte, *während die Alliierten alles verlieren*. Sie haben die Petrolfelder von *Tschapu* (Tjapoe), die letzten, die ihnen verblieben, in Brand gesetzt, als die japanische Landung drohte. Alles, was die Flieger und die Armeemotoren an Brennstoff brauchen, muss künftig aus andern Weltgegenden herangeführt werden. Das Erstaunliche dieser letzten Entwicklung besteht ja darin, dass man bei den Alliierten von einer Brennstoffnot zu sprechen beginnt, während vor Ausbruch des Japankrieges mit den Monaten gerechnet wurde, in welchen sich die japanischen Vorräte an diesem „kriegswichtigen Nass“ erschöpfen müssten. Schwer büssen die angelsächsischen Mächte ihr phlegmatisch-hochmütiges Pochen auf das „Rohstoff-Monopol“ und das übermächtige „Potential“ ... und die heute beinahe

unglaublich scheinende Unterschätzung der japanischen Aktionskraft. Wenn es nicht, wie in allen weltgeschichtlichen Katastrophen, so auch in diesem Kriege Einzelne gäbe, welche die Ehre der Stürzenden retten, man müsste von „ewiger Schande“ sprechen. „Ewige Schande“ wird das Geschäftemachen mit dem heute so siegesicheren Japan sein, „ewige Schande“ die „tanzende amerikanische“ Führung auf Hawaii, die nun vor Kriegsgericht steht. Die „Ehre rettete“ bisher *MacArthur* mit seinen Philippinos und wenigen Amerikanern auf Batan und Corregidor; nicht die USA, *er persönlich* hat mit dem philippinischen Präsidenten *Quezon* die Verteidigung vorbereitet. Neben ihm hat *Helffrich* die Einsätze gewagt, die „Europas letzte Blamage“ vor den Asiaten verhindert haben. Und es ist möglich, dass nun auch Ter Portens Verteidigung Hoch-Javas ein neues Blatt im „schwarzen Buche des europäischen Falles“ bildet, eines der seltenen hellen Blätter.

Können die Angelsachsen die Einbussen aufholen?

Wenn die Seeschlachten zu einer grössern Vernichtungsziffer in der japanischen Flotte führen, wenn das Uebergewicht in der Luft dank der zu erwartenden ungeheuren amerikanischen Produktion errungen werden wird ... und wenn nicht Japan allenfalls Java wie die nördlicheren Inseln einfach links liegen lässt und sich mit noch grössern Transporten als bisher auf Australien wirft, bevor der angelsächsische Aufschwung sich verwirklicht, dann ist wohl ein Stoppen des japanischen Vorstürmens innert Jahresfrist denkbar. Doch dürfen wir, nach den bisherigen Verläufen wenigstens, nicht vergessen, dass Amerika und England der Ansicht sind:

Der Krieg wird in Europa entschieden.

Auch der Krieg im Pazifik! Und in Europa heisst: *In Russland!* Glauben auch die Japaner an diesen Satz, dann werden sie das ihre tun, um diese Entscheidung mit zu beeinflussen. „Unsere Verteidigung im Norden ist so stark, dass uns keine Gefahr droht“ ... so hat sich in jüngster Zeit eine massgebende japanische Stelle geäussert. Man könnte diese Aeusserung als Angriffsbereitschaft deuten. Auch der *Wechsel in der japanischen Botschaft in Moskau* ... *Tatekawa*, einer der Männer des russisch-japanischen Ausgleichs, wird Botschafter ... weckt eher den Verdacht auf nahe Absichten Tokios und erinnert an die „friedlichen Verhandlungen in Washington“ kurz vor dem Hawaii-Ueberfall.

Russland scheint im Bilde zu sein. Der moskauische Botschafter in Washington, *Litwinow*, fordert kategorisch eine „zweite Front in Europa“. In der Form höflich und nicht etwa ultimativ, dem Inhalt nach sehr deutlich. Der Hinweis auf das Schicksal, das den Angelsachsen drohe, wenn Hitlers Frühjahrs offensive gelinge, wird verstanden werden ... ob auch die Folgerungen, die sich ergäben, ist leider zweifelhaft. *Stalins Rede an die Rote Armee*, die keineswegs Deutschlands Vernichtung, nur die des Hitlerregimes im Auge habe, korrigiert Molotows „Fluchbotschaft“ von *Kuybischew* und deutet an, dass man mit dem neuen Mann in England, mit *Stafford Cripps*, auf eine propagandistisch wichtige *Dreimächtedeklaration über die Friedensziele* hinarbeitet. Inzwischen sucht die russische Armee die Deutschen zum verfrühten Einsatz ihrer Offensivreserven zu zwingen und womöglich die *bei Staraja Russa* eingekesselte *16. Armee* zu vernichten, die Armeen, welche sich in der *westlich Wjasma beinahe geschlossenen Zange* befinden, zu zertrümmern und die *letzten Linien des Belagerungsringes um Leningrad* von innen und aussen zu sprengen. Wogegen die Deutschen *Finnland*, nachdem eine *grosszügige Versorgungsaktion* die innere Unruhe beschworen, mit der Aufgabe des *Angriffes auf Murmansk* betrauen und die *Angriffsfronten am Swir und auf der karelischen Landenge* mit eigenen Divisionen auffüllen. Das Ringen, das einen nie erreichten Höhepunkt erreicht hat, soll noch übersteigert werden.